

# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Herausgegeben von Pappenheim.

33ter Jahrgang.

N<sup>o</sup>: 74.

3tes Quartal.

Ratibor den 16. September 1835.

## Verpachtung.

Es sollen die zur Herrschaft Pilchowitz gehörigen aus einem Hoheofen und zwei Frischfeuern bestehenden Eisenhüttenwerke auf drei oder mehrere Jahre im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden verpachtet werden. Cautionsfähige Pachtlustige werden daher eingeladen, sich in dem auf den 1. October d. J. Vormittags 10 Uhr anberaumten Bietungs-Termin in dem hiesigen Landschafts-Hause einzufinden, ihre Gebote abzugeben und Falls diese für annehmbar befunden werden, sodann den Zuschlag der Pacht zu gewärtigen. Die diesfälligen Bedingungen können mit Ausnahme der Sonntage, jederzeit in den gesetzlichen Amtsstunden hier bei der Landschaft eingesehen werden.

Ratibor den 25. August 1835.

Directorium  
der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft.  
Baron von Reischwitz.

## Gelegentliches.

(Mit Vergnügen benützen wir die uns von dem Verfasser gewordene Erlaubniß, das nachstehende, zur Hochzeitfeier des Dr. med. Herrn Tzwilisk mit Fräulein H. Skutsch (am 2. d. M.) von L. Schil-

ler gewidmete Gedicht, in unserm Blatte aufzunehmen.

d. Red.)

Einem Schiff auf Meereswellen,  
Gleicht der Liebe Eheband;

Dieses Schiffes Segel schwellen,  
Tugend, Ehre und Verstand.

Wünsche sitzen an dem Steuer!  
Hoffnung hält das Ankertaue!  
Liebe sieht die Aussicht freier!  
Treue färbt den Himmel blau;

Und wir segeln im Enghüden —  
Hinter uns enteilt der Strand;  
Fast entschwindet unsern Blicken,  
Das geliebte Vaterland. —

So durchkreuzen wir in Wonne,  
Dieses Lebens Ozean;  
Doch die Dauer unsrer Sonne —  
Zeigen uns die Sterne an.

Ja oft wird der Himmel trübe,  
Stürme brausen weit und breit;  
Doch der Leuchthurm reiner Liebe  
Schimmert in der Düsternheit.

Endlich — lächelt uns der Hafen,  
Wohl dann wenn wir Hand in Hand —  
So wie wir einander trafen —  
Steigen neubelebt — ans Land.

Fanatismus in Spanien  
zur Zeit des letzten französischen Krieges.

(Beschluß.)

„Aber weshalb sind die Schläuche zer-  
stoßen, die Lebensmittel verbrannt?“

„Damit Ihr nichts finden sollet. —  
Sie konnten nicht Alles fortbringen, und  
mußten es daher verbrennen.“

Wieder erkönte Geschrei, doch diesmal  
Freudengeschrei. Die Soldaten brachten  
mehrere Schinken, einige Brode, doch be-  
sonders mehrere Schläuche mit Wein ge-  
füllt. Sie hatten dies Alles in einem Kel-  
ler gefunden dessen Eingang durch das Stroh-  
lager der Alten verdeckt wurde. Als die junge  
Frau die Soldaten im Besitze dieser Lebens-  
mittel sah, warf sie ihnen einen Blick höl-  
lischer Rachsucht zu. Der Offizier freute sich,  
denn seine Leute hatten nur noch wenig Brod,  
und er rousfte nicht was er ihnen zu essen  
geben sollte. Häufige Beispiele des Unglücks  
flößten ihm jedoch Mißtrauen ein, und er  
sagte zu der jungen Bäuerin:

„Woher kommen diese Lebensmittel?“

„Sie sind von den verbrannten übrig  
geblieben. Wir hatten sie versteckt, sie den  
Unsrigen zuzuragen.“

„Ist dein Mann bei den Räubern?“

„Mein Mann ist im Himmel,“ erwi-  
derte sie, den Blick erhebend; „er ist für die  
gute Sache gestorben, für die Sache Gottes  
und Ferdinands!“

„Hast du Brüder unter ihnen?“

„Ich habe niemand mehr — als mein  
armes Kind.“ — Sie preßte es an sich.  
Das arme kleine Geschöpf war mager und  
gelb, und seine großen schwarzen Augen bli-  
zten in dem bleichen Gesichte, als es die Mut-  
ter ansah.

„Mein Commandant,“ — riefen die  
Soldaten, „befehlen sie die Lebensmittel zu

vertheilen, denn wir haben derben Hunger und vertheufelten Durst.“

„Einen Augenblick, meine Kinder!“ — „Höre,“ sagte er zu der Bäuerin, „diese Lebensmittel sind doch gut?“

Er heftete forschend seinen Blick auf sie, denn schon waren durch die Bewohner der Gebirge mehrere Eiskernen vergiftet worden.

„Weshalb sollten sie schlecht seyn?“ antwortete die Spanierin mit verächtlicher Bewegung. „Sie waren nicht für Euch bestimmt.“

„Nun gut, auf Deine Gesundheit denn, Domenico,“ sagte ein junger Lieutenant, und öffnete einen Schlauch. Er wollte trinken, aber der Kommandeur, besonnener als er, hielt ihn noch zurück, und sagte zu der jungen Frau: „Da der Wein gut ist, wirst du wohl selbst ein Glas davon trinken; nicht wahr?“

„O mein Gott, so viel Ihr wollt!“

Sie nahm das Feldgeschirr, welches der Lieutenant gefüllt hatte, und leerte es auf einen Zug aus.

„Hurrah! hurrah!“ schrieten die Soldaten, ganz erfreut, sich ohne Gefahr betrinken zu können.

„Und Dein Kind laß auch trinken,“ sagte der Offizier; „es ist so blaß, daß ihm der Wein gut thun wird.“

Die Spanierin hatte ohne zu zaudern getrunken; als sie das Gefäß den Lippen ihres Kindes näherte, zitterte ihre Hand, aber die Bewegung blieb unbemerkt, und das Kind trank. Alle Soldaten tranken nun von dem Weine, aßen Schinken und Brod dazu. Plötzlich sah einer, indem er das

Kind anblickte, wie dessen Züge sich verzerrten und unmittelbar darauf stieß es auch Geschrei des Schmerzes aus. Die Mutter aber konnte sich kaum aufrecht erhalten. Sie unterdrückte laute Klagen, doch ihre Qualen konnte sie nicht verbergen.

„Unglückliche!“ rief der Commandeur, „Du hast uns vergiftet!“

„Ja!“ sagte sie mit abscheulichem Lächeln, indem sie sich neben ihr Kind auf den Boden niedersinken ließ; — „ja ich habe Euch vergiftet. Ich wußte wohl, daß ihr die Lebensmittel da suchen würdet, wo sie versteckt waren; — wann hättet Ihr wohl eine Ertende ruhig auf ihrem Lager gelassen? Ja Ihr müßt sterben, — und in Eurer Verdammniß hinfahren; — ich — gehe nun in den Himmel.“

Kaum hörte man diese Worte; die Soldaten verstanden nicht sogleich das Entsetzliche ihrer Lage, aber wie die Wirkungen des Giftes auf dem Gesichte der Spanierin sichtbar wurden, erriethen sie die Wahrheit. Sobald sie das Wort Gift hörten, konnte keine Gewalt sie zurückhalten. Sie ergriffen die Frau, schleppten sie bei den Haaren zu dem Sturzbache, und warfen sie hinein, nachdem sie sie mit mehr als Hundert Stichen durchbohrt hatten. — Sie stieß nicht einen Schrei aus. — Das Kind war als erstes Opfer gefallen.

Zwei und Zwanzig Menschen starben in Folge dieser schrecklichen Unthat. Der Kommandeur entkam wie durch ein Wunder und er selbst erzählte dies.

### An Lucinde.

Um vor der Sonne deinen Teint zu schützen,  
Trägst du Lucinde einen dünnen Flor;  
Um sich noch mehr vor deinem Glanz zu  
schützen  
Sog heut die Sonne eine Wolke vor.

Wappenheim.

---

Mehrere Geschäfte am hiesigen Orte  
veranlassen mich meinen Aufenthalt bis  
zum 18. dieses M. zu verlängern und kann  
mit Gewisheit versichern, denjenigen die  
meine Hülfe wünschen, die vollkommenste  
Zufriedenheit zu verschaffen.

Auch Hühneraugen sowie tief ins Fleisch  
gewachsene Nägel werden auf Verlangen  
in meinem Logis operirt.

Neubauer, Zahnarzt.

Natibor den 15. September 1835.

---

### Trockene Palm-Öl-Seife

in vorzüglichster Güte das Pfund á 5 sgr.  
offerirt

J. C. Weiß  
Oberstraße.

Natibor den 9. September 1835.

---

Ein mit sehr vortheilhaften Zeugnis-  
sen versehener, verheurateter Wirthschafts-

Beamte, welcher auf einer bedeutenden  
Herrschaft im Amte war und mit allen  
Branchen der Landwirthschaft bekannt ist,  
wünscht eine ähnliche Anstellung zu fin-  
den, die er allenfalls sogleich anzutreten  
im Stande wäre. Wie zehrer wird es  
sein eifrigstes Bestreben seyn, seinem neuen  
Brodherrn mit Fleiß und Treue zu die-  
nen. Hierauf Respektirende belieben dessen  
Vorbescheidung durch die Redaktion des  
Oberschl. Anzeigers gefälligst zu verlan-  
gen.

---

In meinem Hause auf der neuen  
Gasse ist eine Stube für eine einzelne  
Person vorn heraus parterre zu vermie-  
then und sogleich zu beziehen.

Natibor den 15. September 1835.

Zentztytzky.

---

In meinem Hause No. 23 in der  
Langen-Gasse, ganz nahe am Ringe ge-  
legen ist der Oberstock vornheraus zu ver-  
mieten und entweder vom 1. October d.  
J. oder aber vom 1. Januar k. J. zu  
beziehen. Das Nähere ist bei mir selbst  
zu erfahren.

Natibor den 8. September 1835.

Anna Wagner, Witwe.

---

Für einen unverheiratheten Säger  
welcher zugleich die Bedienung zu machen  
versteht, ist ein Dienst offen, und hat sich  
derselbe zu melden bei

der Redaktion des Oberschl. Anzeigers.

---

Einzelne Blätter dieses Anzeigers werden für 1 sgr. verkauft.